

Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser?

Landwirtschaftliche Perspektiven auf (agrar-)politische Steuerung

Judith Blättler

Die aktuelle Unzufriedenheit in der Landwirtschaft mit den politischen Rahmenbedingungen verdeutlicht die zentrale Rolle von Vertrauen in der landwirtschaftlich-politischen Beziehung. Dieses Verhältnis wird von verschiedenen Vertrauensformen geprägt, die in der Praxis jedoch oft Defizite aufweisen. Ihre gezielte Stärkung birgt das Potenzial, Spannungen abzubauen und eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten zu fördern.

In landwirtschaftlichen Kreisen prägt ein Thema den aktuellen Diskurs: die Belastung durch politische Rahmenbedingungen. Die Debatte umfasst die Förderstruktur der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP), Auflagen, Bürokratie und damit verbundene Kontrollen. Diese werden häufig als generelles Misstrauen in die Arbeitsqualität des Berufsstands gewertet (Grohmann und Feindt 2024) und als Hemmnis für die betriebliche Entwicklung wahrgenommen (Landwirtschaftliche Rentenbank 2024). Die Bauernproteste im Januar 2024 machten die Unzufriedenheit mit diesen Vorgaben öffentlich sichtbar.

Politische Entscheidungsträger*innen stehen vor der Herausforderung, wirksame Instrumente zu entwickeln, die den komplexen Anforderungen an die Lebensmittelproduktion gerecht werden, ohne Betriebe durch kleinteilige Vorgaben zu überlasten (ZKL 2021). Vertrauen spielt dabei eine zentrale Rolle. Studien heben dessen Bedeutung, z. B. für den Erfolg (agrar-)ökologischer Programme hervor (Vries et al. 2019; Smith et al. 2013), analysieren jedoch selten, wie es in die politische Rahmensetzung integriert werden kann.

In meiner Bachelorarbeit (Blättler 2024) untersuchte ich, wie aus landwirtschaftlicher Sicht Vertrauen in politische Steuerung eingebunden werden kann. In einer Fokusgruppendifkussion mit vier Praktikern – einem Betriebsleiter, zwei mitarbeitenden Familienangehörigen und einem ehemaligen Auszubildenden – wurde die Wahrnehmung politischer Eingriffe herausgearbeitet und es wurden Zukunftsszenarien für die Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen entwickelt. Die Ergebnisse liefern explorative Denkanstöße dazu, welche Herausforderungen und Chancen in der Gestaltung einer vertrauensbasierten Agrarpolitik liegen.

Die vier Säulen von Vertrauen

Vertrauen wird als psychologischer Zustand beschrieben, in dem eine Partei ein gewisses Maß an Verletzlichkeit gegenüber einer anderen akzeptiert (Möllering 2006). Im Kontext des Managements natürlicher Ressourcen unterscheiden Stern und Coleman (2015) vier Formen von Vertrauen:

Veranlagtes Vertrauen

Dieses basiert auf grundlegenden Haltungen und dient als Ausgangspunkt für andere Vertrauensformen. In den komplexen und großräumigen agrarpolitischen Strukturen ist es besonders wichtig, weil nicht mehr alle involvierten Parteien direkt im Austausch stehen können. Die überwiegende Unzufriedenheit mit der aktuellen agrarpolitischen Situation deutet auf ein geringes Grundvertrauen in staatliches Handeln hin. Gleichzeitig lässt der Wunsch nach strategischer agrarpolitischer Lenkung Ansätze von Grundvertrauen in die staatliche Steuerungsfähigkeit erkennen. Ein Befragter führt diese beiden Aspekte folgendermaßen zusammen: „Ich glaube, wenn man aber jetzt eine vernünftige Strategie gemeinsam entwickelt, dass die Landwirtschaft auch weiß, in welche Richtung sie sich entwickeln soll ..., dann kann man bestimmt auch eher ertragen, wenn Kontrollen durchgeführt werden, die wirklich diesem Zweck dienen.“



Foto: Judith Blättler

Judith Blättler

Studentin der Agrarwissenschaften
an der Universität Hohenheim

judith.blaettler@uni-hohenheim.de

Affektives Vertrauen

Geteilte Werte und emotionale Nähe bilden die Grundlage dieser besonders wirkungsvollen Vertrauensform. Der Wunsch nach mehr Miteinander zwischen Landwirtschaft und Politik zeigt, wie stark affektives Vertrauen als Bindeglied empfunden wird. Ein Teilnehmer der Fokusgruppe betonte: „Mir wäre auch wichtig, ein gemeinsames Miteinander und dass man eben vertrauensvoll miteinander umgeht.“ Emotionale Belastungen wie Stress und Unsicherheit können diese Vertrauensform jedoch erschweren.

Rationales Vertrauen

Diese Form beruht auf der Einschätzung, inwiefern politische Vorgaben in der Praxis umsetzbar sind und die Erwartungen an wirtschaftliche Tragfähigkeit, Planungssicherheit und Verhältnismäßigkeit erfüllen. Da landwirtschaftliche Betriebe zahlreiche Regularien einhalten müssen, ist die Abwägung, ob eine Maßnahme praktikabel und rentabel ist, oft komplex und zeitintensiv. Ein Befragter brachte dies pragmatisch zum Ausdruck: „Vor allem darf es keinen Trade-Off geben zwischen Zeit, die wir da rein [in die Umsetzung einer Vorgabe] investieren, und dem, was wir eigentlich machen wollen, nämlich Feldgemüse oder Milch produzieren.“ Diese Aussage verdeutlicht beispielhaft, dass rationales Vertrauen maßgeblich davon abhängt, ob politische Maßnahmen in der Praxis wirtschaftlich sinnvoll und ohne übermäßigen Mehraufwand umsetzbar sind.

Kontrollsysteme und Vertrauen

Kontrollsysteme spielen eine zentrale Rolle im Vertrauensverhältnis zwischen Landwirtschaft und Politik. Sie sollen Vorgaben überprüfen und die Einhaltung sicherstellen. Aus der Fokusgruppendifkussion wurde deutlich, dass aus Sicht der Landwirtschaft eine Symbiose aus Kontrolle und Vertrauen möglich und gewünscht ist. Kontrollsysteme verringern Risiken für politische und landwirtschaftliche Akteur*innen, da sie Zahlungen sichern und Qualität gewährleisten. Dabei herrschte Einigkeit, dass „schwarze Schafe“ sanktioniert werden müssen. Gerade in einem System, in dem interpersonelles Vertrauen oft fehlt, können Kontrollsysteme durch Gerechtigkeit Vertrauen in den politischen Apparat schaffen.

Gleichzeitig wurde Kritik an der aktuellen Praxis deutlich. Ein Teilnehmer schilderte: „Wenn doch die Betriebskontrollen immer gut laufen, warum muss ich dann nach diesem Haar in der Suppe suchen. Sondern sagen: Genau, insgesamt klappt es noch.“ Weitere Kritikpunkte waren das distanzierte Auftreten des Kontrollpersonals, die fehlende Berechenbarkeit der Ergebnisse sowie der große Zeit- und Arbeitsaufwand. Kontrollen greifen somit weitreichend in die Entscheidungsfreiheit und die persönliche Freiheit der Betriebsleiter*innen ein. Diese Belastungen verstärken das Gefühl von Misstrauen und führen zu emotionalem Stress. Misstrauen ist dabei mehr als das Fehlen von Vertrauen, sondern setzt die Annahme einer bewussten Schädigungsabsicht voraus.

Prozessuales Vertrauen

Wenn andere Vertrauensformen weniger ausgeprägt sind, rückt prozessuales Vertrauen in den Vordergrund. Transparente Prozesse, faire Verteilungen von Risiken und eine praktikable Gestaltung politischer Vorgaben fördern es. Die Fokusgruppendifkussion verdeutlicht, dass eine durchdachte Gestaltung von Fördermaßnahmen deren Akzeptanz erhöht und Vertrauen in den Prozess schafft. Eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten hilft zudem, das Spannungsfeld zwischen Planbarkeit und Flexibilität auszugleichen. Während die Landwirte klare und berechenbare Regelungen forderten, wünschten sie sich gleichzeitig die nötige Flexibilität, um betriebliche Besonderheiten zu berücksichtigen.

Politische Handlungsspielräume aus landwirtschaftlicher Sicht

Die Bildung von prozessualem Vertrauen ist ein entscheidender Hebel, um das Vertrauensverhältnis zwischen Landwirtschaft und Politik zu verbessern. Indem Kontrollsysteme auf ihre Kernintention – die Sanktionierung von Vergehen – zurückgeführt werden, könnten sowohl Risiken minimiert als auch Vertrauen gestärkt werden. Dies schafft die Grundlage für die Entwicklung weiterer Vertrauensformen.

Ein vielversprechendes Beispiel bietet das „Niederländische Modell“ (dvs 2024): Landwirtschaftliche Kollektive übernehmen mehr Verantwortung bei der Umsetzung von Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen, indem ihnen ein größerer Gestaltungsspielraum bei deren Umsetzung gewährt wird. Diese Dezentralisierung von Entscheidungsstrukturen ermöglicht nicht nur effektivere Entscheidungsprozesse, sondern erhöht auch deren Akzeptanz. Eine solche Reform erfordert nicht nur ein Umdenken auf politischer Seite, sondern auch die Bereitschaft der Landwirtschaft zur Zusammenarbeit.

Besonders wichtig bleibt rationales Vertrauen. Politische Instrumente müssen verhältnismäßig, praktikabel und wirtschaftlich tragfähig gestaltet sein. Hier spielt der direkte Kontakt mit Kontrollpersonal eine Schlüsselrolle: Durch ein respektvolles und wertschätzendes Auftreten können diese Vertreter*innen das Vertrauen in politische Programme nachhaltig stärken.

Ein vertrauensbasierter Ansatz, der auf Respekt und Zusammenarbeit setzt, könnte nicht nur bestehende Spannungen abbauen, sondern auch eine nachhaltige und partnerschaftliche Beziehung zwischen Landwirtschaft und Politik fördern. ■

Literaturangaben: www.asg-goe.de/lit/LR125-Blättler.pdf

Literatur zum Artikel „Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser? Landwirtschaftliche Perspektiven auf (agrar-)politische Steuerung“ von Judith Blättler

Blättler, J. (2024): Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser? Landwirtschaftliche Perspektiven auf politische Kontrolle anhand der Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen. Universität Hohenheim. Sozialwissenschaften des Agrarbereichs, Fachgebiet Gesellschaftliche Transformation und Landwirtschaft (430b).

dvs (2024): Modell Niederlande. Kooperationen im Agrarumweltschutz – Was steckt dahinter? Hg. v. Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume. Online verfügbar unter www.dvs-gap-netzwerk.de/agrar-umwelt/naturschutzkooperationen/modell-niederlande (zuletzt geprüft am 30.01.2025).

Grohmann, P. & Feindt, P. H. (2024): Realigning state-farmer relations in agricultural post-exceptionalism: Direct payment implementation in the Common Agricultural Policy post-2022 in Germany. In: *Journal of Rural Studies* 110. DOI: 10.1016/j.jrurstud.2024.103363.

Landwirtschaftliche Rentenbank (2024): Agrarbarometer. Befragungszeitraum Sommer 2024. Online verfügbar unter www.rentenbank.de/export/sites/rentenbank/dokumente/studien-und-analysen/konjunkturbarometer/Rentenbank-Agrarbarometer-Befragung-Sommer-2024.pdf (zuletzt geprüft am 04.01.2025).

Möllering, G. (2006): *Trust: Reason, routine, reflexivity*. 1. Auflage: Elsevier.

Smith, J. W.; Leahy, J. E.; Anderson, D. H. & Davenport, M. A. (2013): Community/Agency Trust and Public Involvement in Resource Planning. In: *Society & Natural Resources* 26 (4): 452–471.

Stern, M. J. & Coleman, K. J. (2015): The Multidimensionality of Trust: Applications in Collaborative Natural Resource Management. In: *Society & Natural Resources* 28 (2): 117–132.

Vries, J. R. de; van der Zee, E.; Beunen, R.; Kat, R. & Feindt, P. H. (2019): Trusting the People and the System. The Interrelation Between Interpersonal and Institutional Trust in Collective Action for Agri-Environmental Management. In: *Sustainability* 11 (24).

ZKL (2021): Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Empfehlungen der Zukunftskommission Landwirtschaft. Hg. v. Zukunftskommission Landwirtschaft. Online verfügbar unter www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/abschlussbericht-zukunftskommission-landwirtschaft.pdf?__blob=publicationFile&v=17 (zuletzt geprüft am 30.01.2025).